



Die Sehnsucht nach dem Authentischen

Zu Gast bei Freiburger Filmemachern

Von Georg Giesebrecht

➔ **Lange Zeit war es sehr ruhig um ein Genre, das ohnehin selten im Rampenlicht steht. Aber seit einigen Jahren sind Dokumentationen – ob im Kino oder im Fernsehen – wieder schwer im Kommen. Auch in Freiburg gibt es eine engagierte Filmszene, die ein breites Spektrum an Themen und Formaten zum Teil recht erfolgreich in die Öffentlichkeit trägt. Ihre Schaffenspalette reicht vom dreiminütigen Kurzporträt bis zum abendfüllenden Kinofilm; es gibt in Freiburg ein gutes Dutzend Filmemacher und noch viel mehr Menschen, die in den anderen zur Branche gehörenden Betätigungsfeldern arbeiten: als Cutter, Drehbuchautoren, Kameraleute oder Produzenten, am Mischpult im Schnittstudio oder am Rednerpult in der Filmhochschule. Das Freiburger Stadtmagazin chilli hat einigen von ihnen über die Schulter geschaut und interessante Eindrücke mitgenommen von Menschen, die mit ihrer Arbeit eine möglichst große Öffentlichkeit erreichen wollen und selbst fast nie dort auftauchen.**

Sigrid Faltin kommt vom Fernsehen und möchte sich zur Dokumentarfilmerin weiterentwickeln. Sie hat mehr als zehn Jahre lang zusammen mit Peter Ohlendorf die Themen Dritte Welt und Ökologie beackert. In den letzten vier, fünf Jahren sei es da richtig lebendig geworden, obwohl alle unter dem Substanzverlust des öffentlich-rechtlichen Fernsehens leiden. Aber im internationalen Vergleich – Stichwort Berlusconi-Land, wo es überhaupt keine Gelder für Dokumentarfilm gibt – stehe Deutschland noch gut da. Faltin hat zuletzt eine beim Filmfestival von New York ausgezeichnete Dokumentation gedreht und

auch ein Buch dazu geschrieben („Die Baroness und das Guggenheim“). Als freie Autorin des SWR macht sie zwei Filme im Jahr für den Sender, was etwa einem Halbtagsjob entspricht und Zeit lässt für ein eigenes größeres Projekt. Gegen den Substanzverlust der Öffentlich-Rechtlichen weiß sie auch kein Mittel. **„Die sind auch in einer Zwickmühle**, die sind erpressbar von den Politikern, so einfach ist es. In dem Moment, wo sie substanzvollere Sendungen machen, bleiben die Leute weg und dann wird das gesamte System auf den Prüfstand gestellt.“ Sie ärgert sich über die Privaten und ihre inhaltlich hohlen Reportagen, aber auch über die Menschen vor der Glotze. „Der Fernsehzuschauer sagt immer, er möchte gute Sendungen sehen und dann schaut er sich halt doch den Schrott an!“

Vom hiesigen Fachpersonal hält Faltin viel, weswegen sie für ihren nächsten Film – ihren ersten Kinofilm – auf einen ihr empfohlenen berühmten Kameramann verzichtet hat und lieber mit einem aufstrebenden Unternehmen aus Strassbourg zusammenarbeitet: **„Wir hier können das auch!“** Und was die „Hardware“ anbelangt, da sei in Freiburg bis auf ein Kopierwerk auch so gut wie alles vertreten. Man kann in Freiburg vom Dreiminüter bis zum Abendfüller im dokumentarischen Bereich alles machen. Dafür ist gerade Faltin ein Paradebeispiel: Sie arbeitet nämlich gerade in diesen Wochen an ihrem ersten Kinofilm, der die Geschichte des meistgespielten, meistverbreiteten und meistinterpretierten Liedes der Welt beleuchten wird: Und das ist nicht „Yesterday“, sondern „La Paloma“ – kein Waterkantlied, sondern ursprünglich eine auf Kuba von einem Basken an seine mexikanische Freundin geschriebene Cabanera.



v.l.n.r.: Reinhild Dettmer-Finke, Didi Danquart, Wolfgang Stickel, Sigrid Faltin, Margarete Mehring-Fuchs, Stephan Laut...



Die Freiburger Medienwerkstatt

Zu den Gründern gehörten 1977 auch die Brüder Didi und Pepe Danquart. Pepe lebt in Berlin, wo er seine bisher größten Erfolge mit dem Oscar für den Besten Kurzfilm „Schwarzfahrer“ (1994) und dem Publikumsrenner „Höllentour“ (2003) hatte. Bruder Didi ist Professor für Film und Medienkunst in Karlsruhe. Außerdem gehörten Bertram Rothermund, Mike Schlömer, Mirjam Quinte und Wolfgang Stickel zu dem Kollektiv, das mit Videos zur Anti-AKW-Bewegung sowie zum Häuserkampf aufhorchen ließ und es im Lauf seiner knapp 20-jährigen Geschichte auf etwa 50 Dokumentarfilme gebracht hat. Mitte 2002 wurden dem Verein die städtischen Zuschüsse in Höhe von zuletzt 20.000 Euro gestrichen. Heute ist die Medienwerkstatt quasi der Ein-Mann-Betrieb von Wolfgang Stickel, der Medienkurse anbietet, das Schülerfilmforum organisiert, Equipment vermietet und im Kommunalen Kino Freiburger Filmemacher vorstellt.

In der Freiburger Medienwerkstatt zählt neben international beachteten Filmemachern (siehe Infobox oben) auch die renommierte Filmproduzentin Mirjam Quinte zu den Gründungsmitgliedern. Sie hat unter anderem alle bisherigen Filme von Pepe Danquart produziert und durch den Tour-de-France-Film „Höllentour“ (2003) – mit 1,6 Millionen Euro ihr bisher teuerstes und erfolgreichstes Projekt – auch den internationalen Durchbruch geschafft.

Ihr Hauptbetätigungsfeld ist immer noch der Dokumentarfilm mit seinen recht komplexen Finanzierungsstrukturen. „Bei uns gibt es kulturelle aber auch wirtschaftliche Länderförderung für Filmprojekte“, erzählt Quinte. „Das heißt, du musst das Geld dort ausgeben, wo du es gekriegt hast. Ich muss zum Beispiel in Berlin ein Kopierwerk nehmen, weil ich in Berlin gedreht habe, ich muss Equipment im Saarland leihen, weil ich dort gedreht habe...“ Sie findet zwar auch, dass der Dokumentarfilm gerade im Kino einen Aufwärtstrend zeigt, aber die Finanzierung der Filme werde immer komplizierter. Den Sendern sitzt die Kohle nicht mehr so locker, auch wenn im Südwesten die Filmförderung durch die Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg (MFG) dokumentarfreundlicher sei als in anderen Bundesländern.

Nicht nur in finanzieller, sondern auch in inhaltlicher Hinsicht hat sich die TV-Landschaft verändert. Es gibt immer mehr formatierte Sendeplätze, auf denen für dokumentarische Abhandlungen weniger Zeit als früher bleibt – Beispiel Polittmagazine – und es bestimmte Themen wegen des Quotendrucks nicht mehr gibt. Grund genug für einen weiteren Freiburger Filmemacher, sich mehr in Richtung Kino zu orientieren. Nach all den schrillen Geschichten im Privatfernsehen

der letzten Jahre haben die Menschen wieder eine „Sehnsucht nach dem Authentischen“, meint Mike Schlömer, der auch zur Medienwerkstatt gehörte, viele ZDF-Reportagen gemacht und lange im südlichen Afrika gearbeitet hat. Die neuen Spielformen wie Tierfilme oder Abenteuerreisen würden aber als reine Unterhaltung nur Surrogate verkaufen, den Zuschauern eine „Heile Welt“ vorgaukeln. Trotzdem sieht er die früheren Ansprüche ans politische Filmemachen teilweise bestätigt durch den Aufwärtstrend, den der Dokumentarfilm im Kino heute hat. **„Das Politische kehrt ins Kino zurück“**, meint er und verweist dabei auch auf Trendsetter Michael Moore, bei all den finanziellen oder auch inhaltlichen Unterschieden zu dem US-Doku-Star.

Schlömer schneidet gerade am Material des neuen Films von Reinhild Dettmer-Finke „Shoah and Pin-Ups“, einer Dokumentation über den Holocaust-Überlebenden und No!-Art-Künstler Boris Lurie. Mit diesem fürs Kino konzipierten „Film über einen Tabubruch“ verlässt die Filmemacherin erstmals die Fernsehformate, in denen sie bisher tätig war. Zwar bekam sie keine Zuschüsse von der MFG, war aber in der glücklichen Lage, das Projekt selbst vorfinanzieren zu können.

Die Regisseurin betrachtet die Hauptperson ihres Films, während ihr Cutter gerade Musik über eine Szene mischt: „Welche Funktion hat der Film? Welche Stimmung soll er haben? Wie drehe ich, ohne die Person bloßzustellen? **Wie frage ich, ohne ihn zu verhören?**“ Das verdeutlicht, welche Verantwortung sie und ihre Kollegen im Umgang mit den Menschen haben, die sie vor die Kamera holen. Und dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine 73-jährige Atomkraftgegnerin handelt („Die Mutter Courage vom Kaiser



... Mike Schlömer, Clemes Wolfspberger, Peter Ohlendorf
Tamara Spitzing ...

... Pepe Danquart, Mirjam Quinte.

www.agdoc.de | www.bewotv.de | www.cinerebelde.org | www.defi-filmproduktion.de
www.danquart.de | www.filmlandbw.de | www.medienwerkstatt-freiburg.de
www.freiburger-medienforum.de | www.locoff.de | www.schuelerfilmforum.de
www.whitepepper.de | www.mfg.de | www.quintefilm.de

stuhl", 2000) oder um 15-jährige Nachwuchskicker („Beckenbauers Enkel“, 1999), über die sie übrigens zusammen mit Faltin eine Langzeitdokumentation gemacht hatte.

Mit 15-Jährigen vor der Kamera kennen sich auch die Regisseure Margarethe Mehring-Fuchs und Stephan Laur bestens aus. Schließlich ist vor wenigen Wochen ihr drittes Filmprojekt mit Jugendlichen „Die Judenschubblade“ (2005) – mit einer sehr gut besuchten Premiere im Friedrichsbau gestartet. Mitten in unseren Recherchen kam ein spektakulärer Anruf von der University of Michigan, eine Einladung in die USA, wo im März sowohl „Die Judenschubblade“ als auch das erste Projekt der beiden – „Zwischen Rap und Ramadam“ (2003) – mit einem Live-Musikprogramm aufgeführt und gezeigt werden sollen! Dafür hat die Leiterin des Deutschen Theaters an der Uni in Detroit über Fundraising rund 10.000 Dollar eingesammelt und dafür dürfen insgesamt zwölf der beteiligten Jugendlichen mitfliegen. Das sind die Highlights in einem Beruf, den Margarethe Mehring-Fuchs so auf den Punkt bringt: **„Ohne zu jammern: Es ist ein knallharter Job!“**

Bei der Finanzierung gibt es immer wieder unerwartete Verzögerungen, speziell wenn man sich mit solchen Jugendprojekten in Brüssel um EU-Gelder bewirbt oder auf verschiedene Länderförderungen angewiesen ist, weil man in Berlin, Köln und München arbeitet. Förderinstitutionen kümmern sich nicht immer um Drehtermine und Deadlines. So gab es während der Arbeit an der „Judenschubblade“ eine Haushaltssperre in Berlin, also konnte der dortige Part nicht weitergehen, die Filmemacher mussten sich kurzfristig privat Gelder leihen, sich verschulden, um überhaupt weitermachen zu können. Aber das Risiko hat sich gelohnt, nach ihrem Trip in die USA folgt eine Reise nach Berlin, von der sie auch bis vor kurzem nicht zu träumen wagten: Ende März wird „Die Judenschubblade“ der Hauptact beim Festival „Jüdische Kultur und jüdisches

Leben“ sein. Das größte Lob für den Dokumentarfilm von Stephan Laur und Margarethe Mehring-Fuchs aber kam von einem deutschen Juden: „Wir leben in einem Minenfeld und sie haben es mit ihrem Film geschafft, einige dieser Minen zu sprengen.“



Foto: © BeWo Filmproduktions GmbH

Abspann

Es hätte noch viel zu berichten gegeben über...

*...den Freiburger Filmemacher Paul Meyer, Grimme-Preisträger des Jahres 1997 („Der Hauptmann von Muffrika“), der grad einen Abendfüller dreht, den er auf der Berlinale einreichen möchte...

*...die Freiburger Filmemacherin Tamara Spitzing („Länder-Menschen-Abenteuer“), die grad von einer Schatzsuche in Asien zurück ist und sich kurz vor der nächsten Abreise noch für ein eiskaltes Fotoshooting für uns vor die Tür gestellt hat...

*...den Freiburger Filmemacher Peter Ohlendorf, der sich selbst lieber als Reporter bezeichnet, als einer der rausgeht und was zurückbringt, der sich auch mal verschuldet, um eine Idee ohne Drehauftrag umsetzen zu können und der das chilli erst im Frühjahr



Reinhold und Mike bei Dreharbeiten...

Freiburger Filmpioniere

Am Beginn des Mediums Film stand der Wunsch, mit der Kamera ein unverfälschtes Abbild der Wirklichkeit erzeugen zu können und die Filmrolle war das Dokument, auf dem diese Wirklichkeit abgebildet war. Die ersten Filme waren folglich Dokumentarfilme, aber auf den Begriff gebracht wurde das erst einige Jahrzehnte später, in Abgrenzung zum fiktionalen Spielfilm. In der Gründungszeit des „Genres Dokumentarfilm“ spielten auch zwei Freiburger eine wichtige Rolle: der Regisseur Arnold Fanck und der Kameramann Sepp Allgeier. Fanck drehte 1913 einen Dokumentarfilm über eine Besteigung des Monte Rosa und gilt seitdem als Pionier des Berg-, Sport-, Ski- und Naturfilms. Er gründete 1920 die „Berg- und Sportfilm GmbH Freiburg“, zu deren Team auch Sepp Allgeier gehörte, der schon seit 1911 als Kameramann für die Freiburger Express-Filmgesellschaft tätig war. Sie arbeiteten mit Luis Trenker und Leni Riefenstahl zusammen und waren maßgeblich beteiligt an der medialen Inszenierung von faschistischer Propaganda. Allgeier war ab 1936 Reichskultursenator und hat unter anderem den Polen-Feldzug dokumentiert. Nach dem Krieg hatte er die Kameraführung bei vielen Sportereignissen wie den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki und war bis Mitte der 50er Jahre Ausbilder des Film- und Fernseh Nachwuchses beim Südwestfunk in Baden-Baden. Sein Sohn Hans-Jörg war Kameramann bei vielen „Tatort“-Filmen und arbeitet für den SWR.

lesen kann, weil er grad für eine Langzeitdoku in Neuseeland unterwegs ist...

*...den Chef der Film- und Fernsehproduktionsfirma BeWo, Clemens Wolfsperger, der sich zwischen zwei Terminen die Zeit nahm, seine Arbeit zu erklären und sein Equipment zu zeigen und mit seinem Kamerassistenten extra für uns noch einen Dreh nachstellte...

****...aber hier war dann unsere Sendezeit ausgeschöpft.



... und Drehpause.

Fotos: © R. Dettmer-Finke